

## Vielfächner: Bauten von Fuhrmann und Hächler

Die «Schweizer Kiste» war ein Erfolgsmodell und gleichzeitig für jüngere Baumeister eine Hypothek. Im Grunde konnte man dabei fast nichts Falsches machen, mehr noch, das Vokabular der Kiste mit der Dominanz des rechten Winkels half etlichen über konzeptionelle Schwächen hinweg. Wer andere Strategien wählte, sah sich ungleich höheren Herausforderungen gegenüber gestellt. Viele Versuche mit Abschrägungen, Kurven, Blasen, Überschneidungen verpufften ihre Wirkung schon bald nach der Vollendung. Auch Andreas Fuhrmann und Gabrielle Hächler stemmten sich gegen das Diktat des rechten Winkels und entwarfen in ihrem noch jungen Schaffen höchst komplexe, plastisch durchkomponierte architektonische Artefakte, die aber in keiner Weise Gefahr laufen, modisch oder maniert zu wirken. In meinen Augen funktionieren ihre Werke als echte Alternativen zur Swiss Box. Nun liegt ein sympathisches Buch vor, das «Sieben Bauten» – so der Untertitel – aus der Liste von 72 Arbeiten aussondert und detailliert beschreibt.

Es beginnt mit einer fotografischen Interpretation. Die Aufnahmen von fünf Bauten stammen von Valentin Jeck, der ungewohnte Impressionen fernab der sonst üblichen klinischen Architekturfotos einfing. Das erste Bild zeigt die Fassade des Wohnhauses der Architekten selber mit einem schnittigen Automobil im Vordergrund, das wohl gewollt auf die corbusianischen Villenaufnahmen der 1920er Jahre verweist. Eine höchst spannende Bildregie führt den Betrachter um die Gebäude herum, lässt ihn die Innenräume abschreiten und gewährt ihm immer wieder atemberaubende Aussichten. Fuhrmann und Hächler beschränkten sich auf wenige Werkstoffe, wobei sie nicht, wie bei der Schweizer Kiste oft anzutreffen, subtilen Luxus zelebrieren wollen, sondern meistens in einem engen finanziellen Korsett planen mussten. Vorherrschend ist der Sichtbeton und die rohe Spannplatte, die auf verblüffende Weise miteinander verknüpft werden. Eine Hommage an diese beiden Werkstoffe findet man auf den Innenseiten des vorderen und hinteren Umschlages. Die sieben Artefakte werden am Schluss auf grau hinterlegten Seiten mit Plänen und Kurzkomentaren lesbar gemacht. Foto- und Planteil umklammern sechs kurze Aufsätze, von denen einer von den Architekten selber stammt. Diese mögen mir die Bemerkung verzeihen, dass ihre zu Beginn formulierten theoretischen Gedanken längst nicht so fesselnd sind wie ihre gebauten Ideen. Das fällt aber nicht stark ins Gewicht, da alle Aufsätze zusammen eine gute Einführung in das Konzept von Fuhrmann und Hächler bieten. Da wird beispielsweise auf die biografischen Hintergründe verwiesen, auf die Einbettung in ein Architekturbüro beziehungsweise in ein Bildhaueratelier, auf das Wohnen in bemerkenswerten Gebäuden, auf die dadurch bedingte Konfrontation der Heranwachsenden mit den künstlerischen und architektonischen Konzepten der Elterngeneration. Fuhrmann und Hächler bezeugen mit ihren Schöpfungen, dass sie nicht Sohn-von und Tochter-von geworden sind, sondern eigenständige Gestalter, die ihre Startbedingungen als Chancen nutzten.

Kurt Forster prägt in seinem Text als Etikette für die Gebäude von Fuhrmann und Hächler den treffenden Begriff «Haus als Erlebnisbühne». Und tatsächlich – die Aufnahmen vermögen eine Ahnung davon zu geben – erschliessen sich die Häuser erst im vollständigen Abschreiten, innen wie aussen. Die unterschiedlichen Wandabfolgen, die immer wieder unerwartete Raumsituationen schaffen, liessen Forster einen weiteren überzeugenden Ausdruck kreieren: «Vielfächner».

Auffällig sind die Links zu Künstlern und Kunstrichtungen, wobei der Name Judd mehrmals genannt wird. Dieser gelangte von der Objektkunst zur Architektur und verzahnte sie miteinander, während Fuhrmann und Hächler als ausgebildete Architekten ihre Gebäude auch als Grosskulpturen verstehen. Die Annäherung von Architektur und Skulptur war insbesondere 1997 an der Ausstellung «Skulptur Projekte» in Münster festzustellen und ist seither bei etlichen Baumeistern – denken wir an die gesamte dekonstruktivistische Richtung – grundlegend geworden. In der Werkliste von Fuhrmann und Hächler fallen die zahlreichen Möbel auf, die im Grunde skulpturale Kleinarchitekturen sind.

Das Layout ist, wie üblich bei Lars Müller Publishers, klar, einfach, prägnant, schnörkellos.

Andreas Fuhrmann Gabrielle Hächler. Was ein Haus in sich selbst verankert. Sieben Bauten, , 216 S., ISBN 978-3-03778-224-8, Lars Müller Publishers, Baden 2011, Euro 35 , CHF 55.

Fabrizio Brentini (April 2011)